Schlesisches Kirchenblatt.

№ 11. **IX. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Proreftor des Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 18. März 1843.

Der ehemalige und jetzige religiöse Zustand Spaniens.

Da unsere Fürbitte für das Wohl Spaniens vom heil. Vater in Anspruch genommen wird, so glaubte ich, daß es löblich sei neben dem Rundschreiben des Hochwürdigsten General-Administrator des Bisthums Breslau noch etwas zum Verständniß des ehemaligen und jetzigen religiösen Zustandes Spaniens zu thun, damit unsere Schwachheit recht bereitwillig ihrer Liebespflicht entspräche.

Das Christenthum soll in Spanien durch die heil. Apostel selbst eingeführt worden sein. Der heil. Apostel Jakobus der ältere soll unter den Mauern von Granada und Saragossa gepredigt haben, wie die immerwährende, wenn auch nicht erklärte Ueberlieferung sagt und Spanien glaubt. Der heil. Apostel Paulus hatte sich, zufolge der heil. Schrift, vorgenommen, auf seinen Reisen Spanien zu besuchen und wird wohl diesen Vorsatz ausgeführt haben, wenn nicht bedeutende Hindernisse in den Weg traten. Spanien gehört also, wir zweifeln nicht, unter jene glückliche Länder, welche das Christenthum aus dem Munde der heil. Apostel selbst empfingen. Spanien hat sich dieser besonderen Gnade auch würdig und dankbar zu zeigen gewußt. Einer Liebe zu Gott, einer Treue gegen Gott und eines Eifers für die Sache Gottes hat sich dieses Land befleißigt, wie mit Ausnahme Italiens kein anderes auf der weiten Erde. Hier wurde nach den Bemerkungen der gottseligen Maria von Agreda die erste Kirche zu Ehren der heil. Jungfrau gebaut. Dieses Land hatte im Jahre 1834 laut einer Nachricht*) 57 bischöfliche und erzbischöfliche Sitze; 18,871 Kirchspiele; 28,249 Gebäude zu religiösen Zwecken; 1715 Klöster verschiedener Orden. Die Verehrung der Mutter Gottes soll unter den Spaniern gleich Anfangs so groß gewesen sein, daß es ihnen kein Volk des Erdkreises gleichgethan hat noch gleichthun wird*). Dies sind glänzende und lautredende Beweise religiösen Eifers; Beispiele der freudigsten Dankbarkeit für das Geschenk des Christenthums; aber auch Zeugnisse über die nachhaltige Kraft des Evangeliums, das die Apostel hier verkündigt.

Der religiöse Eifer eines Volkes wird sich indeß nicht blos in der Nachfolge Jesu zeigen, sondern auch in der Vertheidigung des Christenthums bewähren. In dieser Beziehung hat Spanien heroische Thaten aufzuweisen. 800 Jahre hat es mit den Arabern, diesem ungläubigen Volke, gekämpft, welche über Afrika nach Spanien eindrangen und vom Anfange des 8. bis zu Ende des 15. Jahrhunderts die blühendsten und reichsten Gegenden dieses Landes in Besitz hatten; Feindseligkeiten gegen die Christen und Unterdrückung der katholischen Lehre übten. Nebst Gott und der Tapferkeit der Franken haben wir es diesen 800jährigen Kämpfen und Anstrengungen Spaniens zu verdanken, daß nicht ganz Europa und Asien in die Botmäßigkeit der Araber fielen, das Kreuz nicht aus diesen beiden Welttheilen verdrängt worden, und wir noch Christen sind. Denn Musa, der Fürst der Araber, hatte keinen geringern Plan, als zu seinen übrigen Besitzungen in Afrika und Spanien, noch Frankreich, Italien, Deutschland, das griechische Kaiserreich, Syrien und Antiochien hinzuzufügen**). Wehe dem Christenthum, wäre dieser Plan gelungen! In diese Zeit fällt das Ritterwesen in Spanien, und haben diese Helden Wunder in Vertheidigung des Christenthums gethan.

Während der Kampf mit den Arabern in Spanien noch fortdauert, erheben sich im südlichen Frankreich und andern Theilen Europas die Albingenser, Waldenser und mehrere ketzerische

---

*) Gegenwärtiger Bestand der römisch-kathol. Kirche von Dr. Julius V. Höninghaus.

*) Maria von Agreda pars III. lib. 7. c. 18. N. 359.

**) Wiedemann, Allg. Menschen-Gesch. Thl. 2. S. 244. 4. Aufl.

Sekten, welche alle Grundlehren des Christenthums verwarfen, und eine das christliche Gefühl empörende Sittenlehre predigten. Reißende Fortschritte machte die Irrlehre und viele Seelen wurden zu Grunde gerichtet. Da reiste der heil. Dominicus, ein Spanier, mit seinem Bischofe nach Frankreich*) und gerührt bei dem Anblick so vieler Uebel, welche die Irrlehre verursachte, faßte er den Entschluß durch Gründung eines Ordens, — die Dominikaner — der Ketzerei entgegenzuarbeiten. Und was Schwert und Waffen der Fürsten und Kreuzfahrer nicht vermochten, gelang zum großen Theil dem heil. Dominikus durch Predigten und Einführung des Rosenkranzes. Tausende hat er in den Schooß der Kirche zurückgeführt, Tausende vor dem Irrthum bewahrt. Also auch gegen diesen Feind des Christenthums fand sich in Spanien die wirksame Hilfe. Ein Spanier vertheidigte mit geistlichen Waffen die Sache Jesu und brach den Irrthum.

Kaum war die Ketzerei der Albingenser und Waldenser der Hauptsache nach besiegt und auch in Spanien der Herrschaft der Sarazenen ein Ende gemacht, beides durch Spanier zum Vortheil der Kirche, da erhebt in Deutschland ein neuer und gewaltiger Glaubenszwiespalt sein Haupt. Wie immer fand auch jetzt die Neuerung, Störung und Auflehnung einen bedeutenden Anhang. Familien entzweien sich. Die Lieblosigkeit nimmt überhand. Grausamkeiten werden unter dem Schilde der Religion verübt. Städte und Länder erheben sich in wildem Kriegsgeschrei gegen einander. Die Kirche Jesu trauert und der Leib des Herrn wird gräßlich zerfleischt. Da legt der heil. Ignatius von Loyola, ein Spanier von edler Abkunft, den Grund zum Orden der Jesuiten. Was die Gesellschaft Jesu zur Vertheidigung des Christenthums gethan, wie sie die Waffen des Irrthums unschädlich gemacht, ist bekannt. An der allmähligen Beilegung dieser Glaubensspaltung hat der Jesuitenorden nicht den kleinsten Antheil. Also wieder ein Spanier bringt Hilfe in der allgemeinen Noth. Spanien entsendet den kräftigsten Vertheidiger der Wahrheit der christlichen Lehre.

Ich rühmte Eingangs auch die Treue, die Spanien gegen Gott bewiesen. Nur einmal hat es das Unglück gehabt in eine Ketzerei zu fallen. In den frühesten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung hing es dem Arianismus an, einer Sekte, welche die Gottheit Jesu leugnete. Aber nicht sowohl aus Bosheit als vielmehr aus Verführung war es in diesem Irrthum befangen. Und wie Spanien sich in dieser Zeit nie feindselig gegen die Kirche benahm, hat es auch leicht und ohne Widerstreben der Ketzerei entsagt**). Ob nun auch alle Länder der Erde mit Ausnahme Italiens, seitdem vielfachen Lügen gehuldigt und die Kirche Jesu zerrissen haben, Spanien ist nie wieder abtrünnig geworden, sondern hat Gott und der Kirche die Treue bewahrt. Es führte sogar die Inquisition ein zur Aufrecht- und Reinerhaltung des Glaubens (ohne daß die vermeintlichen Greuel derselben irgendwie in der Absicht der Kirche begründet gewesen).

Sprechen wir jetzt von der Liebe Spaniens. Ich will hierunter vornehmlich die Befestigung und Ausbreitung des Christenthums und andere guten Werke gegen den Nächsten verstanden wissen. Spanien steht unter den übrigen Ländern Europas in Begründung von Hochschulen in der ersten Reihe***). Hier gab es die tüchtigsten Lehrer der heiligen Wissenschaft, von denen junge Männer aus allen Ländern im Christenthume unterrichtet wurden, die später als Geistliche unter dem Volke wirkten. Spaniens Hochschulen dienten also zur Befestigung des Glaubens im In- und Auslande. Neben der göttlichen Lehre wurden aber auch die weltlichen Wissenschaften hier gepflegt; so daß man von Spanien sagen kann, wie es im 7. Jahrhundert (Isidor von Sevilla) die Wissenschaften dem gänzlichen Verfall entzogen, so beförderte es dieselben nachmals bis in die neueste Zeit. Besonders zu rühmen ist an den Schriftstellern dieses Landes der heilige Ernst; durch sie ward wohl Niemand zum Leichtsinn gereizt. Neben dieser Befestigung des Christenthums that Spanien Vieles und Großes zur Verbreitung desselben in fernen Ländern. Amerika, im 15. Jahrhundert entdeckt, empfing das Licht des Evangeliums von Spanien. Und nachdem die Handelsmacht Spaniens bedeutend geworden, hat es auf seinen Schiffen allen heidnischen Ländern, mit denen es in Verkehr trat, Glaubensboten zugeführt. Auch der Apostel Indiens, der große Wunderthäter, an dem sich das Wunder des Pfingstfestes wiederholte, der in Sprachen zu dem Volke predigte, die er nie gekannt noch erlernt hatte, der Millionen Heiden getauft, der heil. Franz Xaver, war ein Spanier. Hier dürfen wir auch die Bemühungen und Anstrengungen Spaniens zur Befestigung und Ausbreitung des Christenthums in Palästina nicht unerwähnt lassen. Jahre lang hat Spanien die bedeutenden Summen zur Bestreitung dieses heil. Werkes und zur Bewahrung des heil. Grabes allein gespendet. Spanien schulden wir den Dank, daß wir uns heut noch im Besitz der wichtigsten Stätten der Erlösung befinden. An diese Liebeswerke Spaniens schließt sich die Gründung eines religiösen Ordens zur Erlösung der gefangenen Christen aus der Dienstbarkeit der Ungläubigen. Dieser Orden trat besonders unter Mitwirkung des Königs von Aragonien, Jacob I. in's Leben. Wenn die Glieder dieses Ordens zu ihrem erhabenen Zwecke ihre Geldsummen verausgabt hatten, so lieferten sie sich selbst an die Stelle der Gefangenen aus, damit die Schwachen nicht Schiffbruch litten am Glauben unter den Händen der Sarazenen. Wunder der Liebe! Erhebend sind die Bemühungen, welche die Dominikaner Spaniens an den Tag legten zur Unterdrückung der Sklaverei und Wahrnehmung der Menschenrechte in Amerika, als nach Entdeckung dieses Landes die Eingebornen von den Europäern zu Sklaven gemacht wurden. Den Dominikanern und namentlich dem Las Casas hat es Amerika zu danken, daß diese Schmach vom Lande abgewendet wurde.

So viel von dem Eifer, der Treue und der Liebe Spaniens in Absicht auf Gott und das Christenthum. Dieser glückliche religiöse Zustand hat in Spanien von den Tagen der Apostel bis herauf in die neuste Zeit angedauert. Kein Wunder, daß Gott dieses Land, das getreu mit der Gnade mitgewirkt, immermehr begnadigt mit tiefer Frömmigkeit, vielen Heiligthümern, und wunderthätigen Bildern. Kein Wunder, daß Gott dieses Land, das getreu mit der Gnade mitgewirkt, auch gesegnet mit dem Fett der Erde. Wie Spanien hat kein anderes, christliches Land geblüht an Macht und Glanz und irdischer Hoheit. Keines solche Schätze gehabt und Reichthümer besessen! Vieles von der irdischen Größe Spaniens ist nach den Bemerkungen der gottseligen Maria von Agreda auf Rechnung der Fürbitte der heil. Jungfrau zu schreiben, weil sie von den

*) Ritter, Kirch.-Gesch. Bd. 2. Abthl. 2. S. 92.
**) Ritter, Kirch.-Gesch. Bd. 1. S. 167.
***) Ritter, Kirch.-Gesch. Bd. 2. Abth. 2. S. 147 ff. und S. 337 ff.

Spaniern stets in großen Ehren gehalten worden. Und wenn wir der Meinung der Kirche beipflichten, daß Maria allein durch ihre Fürbitte alle Ketzereien auf dem Erdboden unterdrücke, so drängt sich uns der überraschende Gedanke auf, Spanien sei wegen der hohen Verehrung Maria's stets vor Irrthum bewahrt geblieben, und die göttliche Fürsehung habe zum Dank für diese Verehrung immer die Vorkämpfer gegen den Irrthum aus Spanien ausgewählt. Ich erinnere noch einmal an den heil. Dominikus, den heil. Ignatius, und wer beugt nicht ehrerbietig sein Haupt vor dem alten Hosius von Corduba im Kampfe mit den Arianern.

Aber warum sollen wir für dieses Land beten? So werdet ihr, durch diese Schilderung veranlaßt, fragen. In Spanien ist es gegenwärtig in vieler Beziehung anders geworden. Spaniens Macht ist gebrochen; die Reichthümer sind erschöpft; Spanien hat sogar frevelnde Hände an das Heiligthum gelegt.

Spanien hat neben vielen Tugenden, auch viele Sünden begangen, worunter die Habsucht und die Herrschsucht nicht die kleinsten sind. Die Geschichte hat uns dieses Landes Vergehungen aufbewahrt. Wir schweigen davon, weil wir nicht richten sollen. Als zeitliche Strafe für die Sünden des Landes hat Gott gewollt, daß Spaniens Macht gebrochen und die Reichthümer erschöpft würden. Anstatt daß dieses Volk aber die Heimsuchung Gottes erkannt, die Prüfung benutzt und auf die rechte Bahn eingelenkt hätte, um sich der Gnade und des reichen Segen Gottes wieder würdig zu machen und abermals zu Macht und Hoheit zu gelangen; hat Spanien von allem das Gegentheil gethan, zur Schuld die Sünde gefügt. Und damit das Maaß der Sünde voll würde, hat es zuletzt frevelnde Hand an das Heiligthum gelegt. Gegenwärtig wird die Religion in Spanien gehöhnt, der Glaube lauft Gefahr, die Kirche ist geknechtet. Der erste Frevel, den Spanien am Heiligthum beging, war die vor vielen Jahren erfolgte Aufhebung des Jesuitenordens, hierauf schritt man an die Plünderung und Aufhebung der übrigen Klöster. Dies geschah mit eben so viel Bosheit als Grausamkeit und auf Grund einer richtigen wenn auch gottlosen Berechnung, daß wenn erst die Bollwerke niedergerissen seien, man sich alsdann mit Leichtigkeit des übrigen kirchlichen Gebietes würde bemeistern können. Und wirklich nicht lange nachher müssen viele Geistliche ihr Heil in der Auswanderung suchen, die Kirchengüter werden geraubt, die Diener der Kirche werden aus öffentlichen Kassen besoldet, damit man ihnen das Zeitliche beliebig vorenthalten könne, wenn sie genöthigt sein sollten Gott mehr als den Menschen zu gehorchen. Dem heil. Vater wird das Recht, Bischöfe zu bestätigen, verkümmert; die Bischöfe werden genöthigt Befehle in geistlichen Dingen vom Staate anzunehmen, als ob Jesus zur Welt und nicht zum heil. Petrus gesagt hätte: „Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe;" „Du bist der Fels, auf den ich meine Kirche bauen will;" als ob Jesus zur Welt und nicht zu den Aposteln gesagt hätte: „Was ihr auf Erden binden und lösen werdet, soll auch im Himmel gebunden und gelöst sein." Ja so weit geht die Verblendung, daß in den Kirchen, welche sich keinen Anhänglichkeitsschein an die Regierung besorgen, wodurch sie ihren Verrath am Glauben bekunden und sich verpflichten müssen in kirchlichen Dingen den Verordnungen der Welt zu gehorchen, nicht mehr die heil. Sakramente verwaltet werden dürfen. Spaniens Kirche, der es wegen ihrer hohen Frömmigkeit ehemals gestattet war, eine eigene von der herkömmlichen in etwas abweichende gottesdienstliche Ordnung zu haben, muß sich also jetzt nach den Launen der Welt richten. Die Freie ist zur Sklavin, arm die Herrin geworden. Wenn diese Bosheit, dieser Leichtsinn, diese Kälte der Welt länger walten dürfen, so steht zu befürchten, daß in Spanien über kurz oder lang an die Stelle des Glaubens treten der Unglaube und der Irrthum, und daß dieses Volk gänzlich den lang bewährten Ruhm der Treue verliere. Denn der Glaube kommt vom Gehör, wer aber soll glauben, wenn nicht gepredigt, noch der Glaube ungehindert geübt werden darf.

So steht der Greuel der Verwüstung an der heil. Stätte Spaniens. Ich sagte zwar, daß Spanien die Zeit der Prüfung nicht benutzt, die Tage der Heimsuchung nicht erkannt und der Gnade verlustig Hand an das Heiligthum gelegt habe, indeß darf nicht übersehen werden, daß auch Satan, obwohl durch Jesus Christus gebunden, stets, nach einer anbetungswürdigen Zulassung Gottes, damit wir Gelegenheit zum Kampf und Siege hätten, an dem Umsturz des Reiches Gottes arbeitet. Könnten wir mit unseren Augen sehen die Anstrengungen, welche Satan durch 1800 Jahre gemacht zum Verderben Spaniens, das ihm wegen früherer Frömmigkeit und der Verdienste um das Christenthum ein Greuel, und wollte ich erzählen, wie viel ihm von Zeit zu Zeit geglückt, ihr würdet erschrecken und zittern und ausrufen, nur durch besondere Erbarmung Gottes ist es möglich, daß dieses Reich und die Kirche daselbst noch stehen. Gegenwärtig trägt Satan einen besonderen Sieg davon. Ein 50jähriger Krieg, der seit dem Jahre 1793 bis heut theils an den Eingebornen unter einander, theils nach außen geführt wurde; und eine in Folge des Krieges unvermeidliche Verwilderung der Gemüther, so wie Gleichgültigkeit gegen alles Heilige; durch Berührung mit fremden Nationen angenommene und von Außen her eingeführte falsche und verderbliche Grundsätze arbeiten dem Satan in die Hände. Doch zur Ehre Spanien's sei auch gesagt, daß der Kern des Volkes noch gesund und nur eine besondere Menschenklasse das Spiel- und Rüstzeug Satans geworden ist. Eine nicht benutzte Zeit der Heimsuchung, ein 50jähriger Krieg und in Folge des Krieges entstandene Gleichgültigkeit gegen das Heilige, von Außen her angenommene falsche Grundsätze und endlich die Bemühungen Satans sind die Ursachen, daß der Greuel der Verwüstung an der heil. Stätte Spaniens stehet.

Grund genug zur Aufforderung Seitens des heil. Vaters für Spanien zu beten.

Der heil. Vater ersucht uns um den Frieden und die Ordnung Spaniens zu bitten; zu bitten, daß die Gerechten und Getreuen nicht auch verführt werden; zu bitten, daß die Verirrten zur Besinnung zurückkehren, oder doch ihre Bosheit unschädlich gemacht werde; zu bitten, um Erhöhung der Kirche in Spanien und um Abwendung der auf ihr lastenden Schmach. An uns ist es, aus Gehorsam gegen das Oberhaupt der Kirche, aus Dankbarkeit und Mitleid gegen Spanien, welches der Kirche namhafte Dienste geleistet, und aus Christenpflicht gegen Miterlöste schleunige Hilfe zu leisten im Augenblick, wo der Glaube daselbst Gefahr lauft. Eilen wir unser Bitten und Flehen und unsere Gebete inbrünstig und demüthig am Throne Gottes niederzulegen um so mehr, da wir bei diesem Liebeswerke selbst nicht leer ausgehen sollen, sondern nach dem Willen und der Güte des

heil. Vaters vollkommenen Ablaß der etwa für unsere eigenen Sünden verwirkten zeitlichen Strafen empfangen können.

Unser demüthiges und inbrünstiges Gebet wird aber sicher Erhörung finden. Wir alle, die der Kirche Jesu zugethan, sind ein Leib. Gleichwie am menschlichen Körper die Verrichtungen jedes Gliedes dem andern und der Gesammtheit zu Nutzen kommen, so frommt in der Kirche Jesu die heil. That Eines Jeden dem Andern und dem ganzen Verbande. Einer steht für Alle, Alle für Einen. Dazu kommt, daß die heil. Schrift sagt: „Wenn zwei unter euch sich vereinigen auf Erden, zu bitten, um was es sei; so wird es ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist" Matth. 18, 19; und daß die Fürbitte für einander eine erklärte Lehre unserer heil. Kirche, ist Beweis für die Wirksamkeit der Fürbitte. Unsere Gebete werden sicher Erhörung finden am Throne Gottes, zumal wenn wir uns erst im heil. Bußsakrament gereinigt und Ablaß gewonnen, so daß nichts Strafbares mehr an uns. Der Unschuldige kann gestützt auf die Verdienste Jesu für den Schuldigen einstehen. „....Um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden." Matth. 24, 22. Sind wir also erst entsündigt und nicht mehr strafbar, so wird Gott unsere Gebete und guten Werke in Gnaden für die Schuldigen annehmen. Gestützt auf die Lehre von der Fürbitte hat auch der heil. Vater verordnet, die Heiligen Gottes für Spanien anzurufen, damit Gott um der Gebete und Verdienste seiner Lieblinge willen zu den Sündern sich neige. Hegen wir immerhin das Vertrauen, daß Maria und die Engel und Heiligen, die sich an der Himmelskönigin erfreuen, eingedenk der hohen Verehrung, welche ihr von Alters her in diesem Lande gezollt worden, ein gnädiges Wort für dasselbe einlegen werden.

Noch einmal, laß't uns aus Gehorsam, Dankbarkeit, Mitleid und Christenpflicht demüthig und inbrünstig beten und reine Hände und Herzen zum Himmel erheben für Spaniens Wohl und für die Erhöhung dieses Theiles der heil. Kirche Jesu!

Missionen.

(Auszug aus dem Schreiben des Missionärs P. D. Desvault aus Oahu, Sandwich-Inseln. 19. Dec. 1840. Aus den Jahrbüchern.) „Die methodistischen Prediger unterlassen nicht, Verläumdungen aller Art gegen uns zu verbreiten; diese sind aber so abgeschmackt, daß sie ihren Erfindern mehr Schaden zufügen, als uns selber. So wiederholten sie vor der Ankunft des hochw. Herrn ohne Unterlaß ihren Schülern und unsern Christen, daß der Bischof seinen Wagen über sie werde hinfahren lassen, und daß bei dieser Prüfung diejenigen, die nicht stark genug im Glauben wären, von den Rädern würden zerschmettert werden; daß die zur Beichte hinzugelassenen Katholiken jedesmal genöthigt würden, hundert Piaster zu zahlen, um die Absolution erhalten zu können; daß wir allein hierher gekommen seien, um uns Hab und Gut des Volkes anzueignen und dieses dann ins Meer zu stürzen; daß wie mit dem Vorhaben umhergingen, die Eingebornen in Kisten einzusperren, die mit Eisenspitzen versehen wären, so daß es ihnen unmöglich würde, sich ohne die quälendsten Schmerzen darin zu bewegen, u. s. w.

Ich will einige Verhandlungen mittheilen, die ich mit den protestantischen Predigern gepflogen habe. Ein Methodist, Herr Emmerson, wollte in meiner Abwesenheit meine Christen abwendig machen. Bei meiner Zurückkunft erzählten diese mir alles, was der Prediger ihnen gesagt hatte, und sprachen den Wunsch aus, ihn in ihrer Gegenwart der Lüge überführt zu sehen. Ich begab mich daher mit einer Menge Eingeborener zur Wohnung des Herrn Emmerson, und ließ ihm durch einen Christen sagen, daß ich ihn bäte, meine Betrügereien vor der ganzen Bevölkerung zu enthüllen. Die Frau des Predigers erwiderte, ihr Mann könnte nicht ausgehen; wenn ich aber wünschte, mich allein mit ihm zu unterreden, so könnte ich frei eintreten. Das verlangte ich aber nicht. Mein Neubekehrter antwortete, mein Vorsatz sei, mich öffentlich zu verantworten, damit jedermann urtheilen könne, auf welcher Seite die Wahrheit oder die Verleumdung liege. Der Prediger versprach endlich, sich sogleich zu mir zu begeben, wenn er, wie er sagte, erst einen dringenden Brief beendet haben würde. Ich erwartete ihn lange vergebens. Ein 2. Bote, den ich an ihn sandte, war nicht glücklicher als der erste. Ich richtete nun das Wort an die Menge, die mich umgab und worunter sich viele Protestanten befanden und begann nachzuweisen, daß wir keine Götzendiener sind, wie man uns beschuldigt. Da der Prediger mich reden hörte, kam er endlich hervor, indem er zweifelsohne fürchtete, ich würde seine Schüler zu mir herüberziehen. Wir setzten uns beide einander gegenüber auf einen Stein und die aufmerksame Menge stellte sich um uns herum. „Sie klagten uns der Abgötterei an, begann ich; erlauben Sie mir, statt aller Antwort Ihnen die Frage vorzulegen: das Krucifix, das ich bei mir führe, ist es der Gott, den wir anbeten? — Vielleicht ja, vielleicht nicht," antwortete er mir. Ich trug in der Tasche ein kleines, durch Protestanten gedrucktes Buch bei mir, in welchem sich unter einer großen Menge von Kupferstichen auch eine Abbildung unsers göttlichen Heilandes am Kreuze befindet. Ich bat den Methodisten, mir zu sagen, woher dieß Buch und Bild komme. — „Von uns rührt es nicht her," antwortete er mir; aber zu gleicher Zeit erhoben alle gegenwärtigen Eingeborenen ihre Stimmen und schrieen: „Du bist ein Lügner, du selbst hast dieses Buch den Schulkindern in die Hände gegeben!" Man kann sich die Verlegenheit des Predigers leicht denken. Er mußte nun wohl bekennen, daß Buch und Bild von den Protestanten herrühre. Ich sagte hierauf: „Wie können Sie uns also anklagen, daß wir die Bilder anbeten, wenn sie selbst welche an Ihre Neubekehrten austheilen?" — Ich fragte ihn auch noch, ob er glaube, daß wir die geschnitzten Bilder anbeten, die sich in unsern Kirchen befinden. Er getraute sich nicht, dieß zu behaupten, und schloß damit, daß er sagte, er sehe nun wohl ein, daß wir die Bilder nicht anbeten, da er es aber in Amerika habe sagen hören, so habe er es, ohne es weiter zu untersuchen, auch seinen Schülern vorgetragen.

Hierauf gingen wir zu den Sakramenten über. Ich suchte in seiner Bibel alle Texte auf, welche deren Einsetzung beweisen, und las sie laut vor allem Volke vor. Hinsichtlich der Taufe behauptete er, wie dieß auch Herr Armstrong, einer seiner Mitbrüder, lehrt, daß dieses Sakrament nicht zur Seligkeit nothwendig sei. Lesen Sie doch nur diesen Text, sagte ich ihm und sagen Sie mir dann, ob er nicht ausdrücklich ist. Wie Jesus Christus lehrt: „Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste,

der wird ins Himmelreich nicht eingehen!" und Sie, Sie behaupten, daß er in dasselbe eingehen wird? — Der Prediger, der hierauf nichts zu antworten wußte, gab die Verhandlung auf. So endete unsere Zusammenkunft, die wie ich glaube, dazu diente, unsere Christen zu stärken und vielleicht auch einigen Irrgläubigen die Augen zu öffnen. Der Prediger sagte, daß man ihn zum Mittagessen erwarte, und daß er mithin die Sitzung aufheben müsse.

Da die Prediger die Taufe nicht zur Seligkeit für nöthig erachten, so fehlt auch viel, daß sie dieselbe allen ihren Anhängern auf diesen Inseln ertheilt hätten, obgleich sie hier länger, als 20 Jahre wohnen. Man erlangt diese Gnade nur, wenn man sich großmüthig gegen sie beweist; die nichts zu schenken haben, müssen 10 bis 15 Jahre, ja ihr ganzes Leben lang warten, ehe sie zu dieser Gunst hinzugelassen werden. Wir sind täglich Zeugen dessen, was ich behaupte, und diejenigen von ihrer Sekte, die sich zu uns wenden, verfehlen nie uns zu sagen, wie viel es ihnen gekostet hat, in die protestantische Gemeinschaft eintreten zu können. Die geringste Beschwerde reicht hin, um sie auszuschließen. Eine Pfeife Taback zu rauchen, sich an den unschuldigsten Spielen zu erfreuen, das genügt schon, um die Aufnahme zu verwirken. Wenn der ausgestoßene Sünder Reue zeigt, kann er aufs Neue in die Gemeinschaft um den Preis reicher an den Prediger ausgetheilter Spenden aufgenommen werden; wenn er 20 Mal mit dem Banne belegt wird, so tauft man ihn 20 Mal aufs Neue, weil, wie die Prediger sagen, wenn jemand dieses Sakrament ganz würdig empfängt, dann es nicht möglich ist, daß er wieder in die Sünde zurückfalle: so lautet die Lehre, die ich selbst aus dem Munde des Herrn Emmerson habe. —

Die protestantischen Prediger, die sich nicht begnügen, Drohungen und Verleumdungen anzuwenden, um unsere Christen zum Irrthume zu verleiten, haben sich ganz neuerlich beikommen lassen, ihre Zuflucht zur Lockspeise des Geldes zu nehmen. Herr Emmerson hat einen jungen Christen aufgesucht, der früherhin Schulmeister bei den Kalvinisten war, und gegenwärtig dasselbe Amt bei unsern kathol. Kindern verwaltet; er hat diesem jungen Manne eine Summe von 40 Piastern angeboten, wenn er auf den Empfang der Taufe verzichten wollte. Dieser hat den Vorschlag mit großer Entrüstung zurückgewiesen. Ich habe es endlich eingesehen, sprach der Beleidigte, daß du mich nur im Irrthum unterrichtet hast und darum habe ich dich verlassen, und nichts wird mich mehr in dem Glauben erschüttern können, zu dem ich mich bekenne. Endlich besteht noch ein letztes Mittel, welches, unsere Neubekehrten zu verführen, erfunden worden ist, darin, daß man ihnen Straflosigkeit zusagt, auf den Fall, daß sie irgend ein Gesetz übertreten haben sollten, wenn sie nur zum Kalvinismus wieder zurückkehren wollen. Bis heran haben jedoch unsere Widersacher wenig Ursache, sich zu allen diesen Schlingen Glück zu wünschen, die sie unsern Christen gelegt haben. —

J. D. Desvault,
apostolischer Missionair.

Kirchliche Nachrichten.

Aus der Ollmützer Erzdiöcese. Am vierzehnten Januar dieses Jahres starb der Cooperator Theodor Waniek. Dieß ist in schneller Hintereinanderfolge bereits der vierte Todesfall in dem Preußischen Antheil der Ollmützer Diöcese. Theodor Waniek wurde geboren im Jahre 1813, zu Osterwitz, einem nach Nassidel eingepfarrten Dorfe des Kreises Leobschütz. Sein Vater ist der dasige, noch immer wirksame, Schullehrer. Der Verstorbene wurde im Jahre 1840, vor Ostern, zum Priester geweiht, und einige Zeit nach Ostern als Cooperator im Städtchen Bauerwitz angestellt. Wie er hier gewirkt und welche Liebe er von seinen Kirchkindern genossen, das soll näher beschrieben werden. —

Man wollte bei ihm schon in Breslau Anlage zur Lungenschwindsucht wahrgenommen haben, und leider nicht ohne Grund, denn im Jahre 1842 brach die genannte Schwindsucht förmlich aus, zu welcher in der Folge noch die Kehlkopfschwindsucht hinzutrat. Vor diesen zwei Krankheiten immer mehr und mehr bedrängt, harrte der Verstorbene nichts destoweniger auf seinem Posten aus, bis er gänzlich unfähig wurde, seine Amtspflicht noch länger zu versehen. Jetzt erst (es war um den 20. October 1842) machte er sich nach dem etwas über zwei Meilen entlegenen Osterwitz zu den Eltern auf, woselbst er den 14. Januar 1843 des Abends um die siebende Stunde verschied. Die Beerdigung fand am 18. d. M. in Nassidel Statt. Der Unterzeichnete hielt dem Verstorbenen in böhmischer Sprache die Leichenrede. — Es wäre ihm auch nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen, dieselbe dem Publikum mitzutheilen, wenn sich nicht eine dringende Ursache hiezu gefunden hätte. Aus dieser, der verehrlichen Redaction mitgetheilten, Ursache folgt hier die Uebersetzung der besagten böhmischen Rede.

Ich suche nicht, was mir, sondern was Vielen nützt, damit sie selig werden. 1. Corinth. 10, 33.

Es ist Euch allen bekannt, daß die Priester mit einem andern Namen auch Diener Gottes heißen, oder, was dasselbe ist, Diener des Herrn. Warum heißen sie wohl aber also? Haben denn nicht auch andere Leute die Verpflichtung, dem lieben Gott zu dienen? und dienen sie ihm nicht wirklich? O Gott! dieß ist ja aller Menschen erster, erhabenster und, wenn man will, auch einziger Beruf, Dich, unseren Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher, immer besser und genauer kennen zu lernen, immer würdiger und gebührender zu ehren, immer zärtlicher und stärker zu lieben, mit einem Worte: in deinem heiligen Dienste von Tag zu Tag an Eifer und Treue zuzunehmen. Und ist denn nicht, Gott sei es gedankt! die Zahl der Laien im Steigen, welche diesem Berufe leben? Warum denn also vorzugsweise beiden Priestern der Name Diener Gottes, Diener des Herrn? Vernehmet, was uns der Tridentinische Katechismus*) in Rücksicht darauf zur Antwort giebt: „Es ist zwar für Alle das Gesetz da, sich die Ehre Gottes angelegen sein zu lassen, denn darum sind die Menschen erschaffen;... aber die zu Priestern geweiht werden wollen, müssen sich vornehmen, nicht nur in allen Dingen die Ehre Gottes zu suchen, indem ja dieses Allen, insbesondere den Gläubigen gemeinschaftlich obliegt, sondern auch, als Solche, die sich einem besonderen kirchlichen Dienste ergeben, in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihm zu dienen." Und Gregor der Große**) spricht in seinem „Buche von der Seelsorge" also: „Wie sich die Lebensweise des Hirten von der der Heerde unterscheidet, in gleichem Maaße soll die Handlungsweise des geistlichen Vorstands die Handlungsweise des Volkes übertreffen." Hieraus ist unschwer zu erkennen, warum die

---

*) Catech. Rom. Pars II. Cap. VII. Qaest. V.
**) Pastoralis curae Pars II. Cap. I.

Priester vor allen Andern Diener Gottes oder Diener des Herrn heißen. Die Ursache ist diese, weil sie im Dienste Gottes die Andern übertreffen, weil sie frömmer, tugendhafter, heiliger, vollkommener sein sollen. — Ist denn das aber auch nothwendig? — Ob ein höherer Grad der Heiligkeit beim Priester nothwendig ist?!! O erwäget doch erstlich, was die Priester sind. Die Priester sind Stellvertreter Gottes, — denn der Tridentinische Kirchenrath*) sagt: „Als unser Herr Jesus Christus von der Erde in den Himmel auffuhr, ließ er die Priester als seine Stellvertreter zurück." Die Priester sind also an Gottes, namentlich an Jesu Statt: an Jesu Statt verkündigen sie das Wort des Evangeliums, an Jesu Statt erlassen oder behalten sie Sünden, an Jesu Statt verrichten sie das kostbare Opfer, welches selbst den Engeln des Himmels furchtbar ist. Befinden sich aber die Priester an Jesu Statt, so müssen sie auch trachten, Jesu ähnlich zu werden. Denn wer immer einen Stellvertreter sich setzt, verlanget zweifelsohne von ihm, daß er in seinem, im Geiste des Ueberlassers, wirke. Nun wissen wir's ja aber und bekennen's in tiefster Anbetung: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war, der da ist, und der da kommen wird**)." Also, wir Priester! laßt uns einsehen und beherzigen: heilig sollen wir sein, weil heilig, überheilig ist, dessen erhabene Stelle wir vertreten. — Zum zweiten wird Jedermann wissen, daß Niemand einen Andern lehren kann, was er selbst nicht weiß, und Niemand einem Andern mittheilen kann, was er selbst nicht hat, und daß der Lehrmeister über den Schüler sein muß. Will darum ein Priester (und das soll er ja) das von Gott ihm anvertraute Volk die verschiedenen Stufen der christlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit hinaufführen, so muß er vorerst selbst diese Stufen ersteigen, und muß sich allezeit auf einem höheren Standpunkte befinden, als die von ihm Geführten. Was war es denn, wodurch die Hieronymus, die Augustinus, die Gregorius, die Franziscus und so viele Andere die Sünder bekehrten und heilsbegierige Seelen zur Heiligkeit heranerzogen? War es nicht vor Allem die Heiligkeit ihres eigenen Wandels? — Zum dritten endlich werdet ihr auch wissen, daß der beste aller Lehrmeister das gute Beispiel ist, denn Worte bewegen nur, Beispiele aber ziehen. Will darum der geistliche Hirt (und das soll er ja) die Kunst, fromm, tugendhaft und heilig zu werden, seine ihm vertraute Schäflein recht gründlich lehren, so muß er, wie der heilige Franz von Sales sagt, zu den Augen eben so, wie zu den Ohren predigen. Aus diesem Grunde schrieb Paulus***) an den Timotheus: „Sei ein Vorbild für die Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit." Und aus dem nämlichen Grunde schärft der Tridentinische Kirchenrath den Priestern so oft und so nachdrücklich ein, an der Besserung des Lebens beständig zu arbeiten, und selbst geringere Fehler****) zu meiden, weil auch diese beim Priester groß sind. — So wäre es denn erwiesen, daß den Priestern zukommt, ja — daß es für sie erforderlich ist, im Dienste Gottes die Laien zu übertreffen.

Hieraus folgt wohl aber von selbst, daß es der Dinge nicht leichtestes ist, ein guter Priester zu sein. Ich sage: ein guter, denn um einen Miethling abzugeben, dazu bedarf es keiner übergroßen Anstrengung. Und hieraus folget weiter, daß ein guter Priester wohl mit allem Rechte verdient, was der heil. Paulus*) ihm zuerkennt: „Priester, die gut vorstehen, halte man doppelter Ehre werth, besonders solche, die in Wort und Lehre sich „abmühen."

Mir liegt heute ob, auf unseren im Herrn entschlafenen Bruder, Pater Theodor Waniek, die Leichenrede zu halten. Bei solchen Reden herrscht von Alters her der Brauch, irgend eine löbliche Eigenschaft des Verstorbenen an's Licht zu ziehen, damit einerseits Diesem auch in einem größeren Kreise sein Recht geschehe, andererseits die Zuhörer erbaut werden, und zur Nachahmung sich aufgefordert fühlen. Auch ich will heute von diesem Todten hier etwas Löbliches erzählen; aber höret: nicht etwa darum blos, weil der ebengenannte Brauch dieses erheischet, sondern (Gott kennet die Wahrheit meiner Worte), weil es mir eine Pflicht, weil es mir ein Bedürfniß ist. So will ich denn unter dem Beistande Gottes an diesem verstorbenen Diener des Herrn mit wenigen Worten euch zeigen, daß **ein guter Priester nicht suchet, was ihm, sondern was Vielen nützt, damit sie selig werden.**

(Fortsetzung folgt.)

Köln. Menzel sagt in seinem bekannten Literaturblatte unter Anderem folgendes: »Die gothische Baukunst sei zwar eine deutsche, aber echt katholische Kunst, und die romantische Richtung, welche in neuerer Zeit auch von den Protestanten wieder ausgegangen, sei nur die natürliche Folge davon, daß sie sich in ihrer Kirche nicht ästhetisch befriedigt gefunden haben. Ueberhaupt möge man sich die Sachlage klar machen. Unumwunden sollte man sich gestehen, daß Alles, was für den Kölner Dombau geschehe, nicht der deutschen Nation als solcher, sondern allein der römischkatholischen Kirche zu Gute komme. „Wenn Protestanten an diesem Baue helfen, so ist kein Grund vorhanden, warum sie katholischer Seits zurückgewiesen werden sollten." Der Aufschwung des katholischen Lebens manifestire sich unwidersprechlich grade in dem Wiederaufnehmen des Baues; demohngeachtet sei ihm das „schnellste und vollkommenste Gedeihen" zu wünschen, denn auch der Protestant müsse anerkennen, „daß in diesem Baue sehr viele Erbauung für seine eigene Partie liege." So wird hier die Sache betrachtet, auch mit Entschiedenheit die Meinung bekämpft, als werde der Dombau ein umgekehrter babylonischer Thurmbau sein. Knüpfe man die Idee einer Vereinigung aller Deutschen an die Symbolik des Kölner Dombaues, so könne kein anderes vereinigendes Princip gedacht werden, als das katholische. Die Voraussetzung jedes anderen sei Illusion." Hierauf schließt Menzel mit folgenden Worten: „Fährt man fort, dem Muthwillen nachzugeben; wagt man von der einen Seite keinerlei Widerstand mehr gegen die sichtbar hereinbrechende Corruption, und jauchzt man auf der anderen Seite in blinder Thorheit dem Muthe des Lasters zu, als ob es Tugend wäre, so muß zuletzt eine Auflösung eintreten, bei der Niemand gewinnen kann als die Kirche, die ihrerseits ruhig und fest gestanden, nämlich die katholische. Vollende nur die Hegelsche Philosophie das große Experiment der Vivisection an dem gemarterten Leibe unserer Kirche, und löse alle Nerven, Adern und Sehnen von dem Arm ab, den in dieser Zeit mehr als in jeder anderen lutherische Kraft erheben sollte; blase Alles, was Bube heißt auf deutschen Straßen, in den Feuerheerd, über dem Strauß die Bibel destillirt, und in Dunst aufgehen läßt; malet das Schreckbild des Pietismus an alle Wände, wenn ein Minister der kirchlichen Angelegen-

*) Sess. XIV. De S. Poenit. Sacram. Cap. V.
**) Offenb. 4, 8.
***) 1. Timoth. 4, 12.
****) Conc. Trid. Secc. XXII. De Reform. Cap. I.

*) 1. Thimoth. 5, 17.

heiten im ersten lutherischen Staate noch ein Christ zu sein wagt; beschwert Euch über den unerträglichen Mysticismus, wenn man Euch an die zehn Gebote erinnert; berausche sich das gemeine Volk immer wilder im Branntwein, und die gebildete Welt in der destructiven Literatur; jubelt immer einstimmiger den Alles negirenden Dichtern zu; seht nirgends mehr Geist und Schönheit außer in dem, was Glauben und Sitte verhöhnt; dann laßt von Frankreich herüber die Socialisten herein — und Ihr werdet in nicht gar zu langer Frist in eine Lage gekommen sein, in der Ihr der gebenedeiten Mutter Gottes auf den Knieen danken werdet, daß es noch eine Kirche gab, die Euch armen Sündern Absolution gewähren konnte, und diese holet Euch dann in Köln." Aschff. Ztg.

Aus der k. s. Oberlausitz. Die Dauer des kirchlichen Aufgebots betreffende Ordinariats-Verordnungen an katholische Geistliche.

Es ist in Frage gekommen, wie lange das erfolgte kirchliche Aufgebot seine rechtliche Wirkung behalte, wenn die Trauung nicht bald darauf erfolge.

Da vor dem Jahre 1835 nach dem Gerichtsgebrauche ein Ehegelöbniß, dessen Vollziehung von dem einen Theile ein Jahr oder länger ohne trifftigen Grund verzögert worden, auf Antrag des anderen Theils aufgehoben werden konnte, so scheint es dem entsprechend, daß das Aufgebot nur ein Jahr lang seine rechtliche Wirkung behalte, und daß mithin, wenn die Trauung innerhalb eines Jahres nach erfolgtem Aufgebote nicht erfolgt, vor Vollziehung der ersteren die Verlobten nochmals aufzubieten sind.

Zufolge Uns zugegangener Notification der hohen königlichen Kreisdirection allhier, sind nun die Pfarrer evangelischer Confession in Gemäßheit der diesfallsigen hohen Cult-Ministerial-Verordnung mit der entsprechenden Anweisung versehen worden und befinden in Dessen Verfolg Wir andurch dahin Anordnung zu treffen, daß der obigen Bestimmung auch in den katholischen Kirchen der Oberlausitz ebenfalls nachgegangen werde, das Aufgebot also nur ein Jahr seine rechtliche Wirkung behält, und wenn die Trauung innerhalb eines Jahres nach erfolgtem Aufgebote nicht erfolgt, vor Vollziehung der ersteren die Verlobten nochmals aufzubieten sind.

In Abwes. Ord. etc. N. Schmole, Senior.
Budissin auf dem Decanate, den 18. Jan. 1843.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. Nachdem unsern Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof die päpstlichen Bestätigungs-Bullen kürzlich eingehändigt worden, wird Hochderselbe, wie verlautet, Ende März das Dekanat der Grafschaft Glatz seinen dasigen Nachfolger, Herrn Pfarrer Harbig, übergeben, darauf zum Palm-Sonntag in Breslau eintreffen und in der heiligen Osterwoche consecrirt und inthronisirt werden.

Neuzelle. Um allen hochgeehrten Gönnern und Wohlthätern der katholischen Katechumenen-Anstalt zu Neuzelle eine Ueberschau des Lehr- und Erziehungsplanes zu geben, soll nachstehender Auszug die wesentlichsten Punkte desselben besagen.

1) Zweck der Anstalt ist: die aufzunehmenden Kinder zu brauchbaren und dienstgefälligen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, zu gehorsamen und treuen Unterthanen des Staates, vorzugsweise aber zu frommen katholischen Christen zu erziehen, und sie vor religiöser Verirrung und Sünde das ganze Leben hindurch zu bewahren.

2) Nur arme und verwaiste Kinder aus den Missionsgemeinden und in dem gesetzlichen Alter zum Unterrichte für das heil. Buß- und Altarsakrament werden in der Anstalt aufgenommen. Die Aufnahme erfolgt zu Michaelis und die Entlassung zu Ostern. Fähigere, oder in die Anstalt schon mit guten Kenntnissen aufgenommene Kinder, werden auch nach Umständen eher entlassen werden können; unfähigere aber, oder solche welche die Schule schlecht besucht haben, und denen es dieserhalb an den nöthigen Schul- und Religionskenntnissen mangelt, bleiben dagegen so lange in der Anstalt, bis sie wenigstens das vorgesteckte Ziel nothdürftig erreicht haben, und den gesetzlichen Bestimmungen gemäß in die menschliche Gesellschaft entlassen werden können.

3) Da der Aufenthalt bloß auf ein halbes Jahr berechnet ist, so kann auch das Ziel nicht zu weit abgesteckt werden. Hauptaufgabe der Anstalt ist und bleibt, insoweit es in der beschränkten Zeit ermöglicht werden kann, dem Kinde eine gute religiöse Erziehung zu geben, ihm die fürs Leben nothwendigsten Schulkenntnisse beizubringen, und es an Ordnungsliebe, regelmäßige Thätigkeit zu gewöhnen. Es zerfällt daher das ganze Erziehungsgeschäft in drei Hauptabschnitte, von denen der erste den Religionsunterricht, der zweite die geistige, und der dritte die körperliche Bildung umfaßt.

Religionsunterricht.

1) Der wichtigste unter allen Unterrichtsgegenständen. „Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang." Was frommt alles übrige menschliche Wissen ohne Religion. — „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt aber an seiner Seele Schaden leidet." — Auf den Religionsunterricht soll daher die größte Sorgfalt und die meiste Zeit verwendet werden zumal die ganze Einrichtung der Anstalt vorzugsweise auf diesen berechnet ist. Zwölf Stunden wöchentlich sollen auf denselben verwendet werden und zwar: 6 Stunden für die christliche Glaubens- und Sittenlehre nach einem von der Hochwürdigsten Geistlichen Behörde approbirten Katechismus. 2 Stunden für die biblische Geschichte, und 4 Stunden Unterricht über das heilige Buß- und Altarsakrament. Bei allem Religionsunterrichte, ganz besonders aber bei dem letzteren, soll nicht das Kennen und Wissen im Auge behalten, das Geistige und Herzliche nicht durch trockne Definitionen und kalte, schulgerechte Katechisationen ertödtet, sondern darauf gesehn werden, daß die erkannten Religionswahrheiten auch an das Herz der Kinder dringen, damit sie die beseligende Kraft derselben wahrnehmen, und sie bis zum Grabe als die Richtschnur ihres Lebens nehmen.

2) Mit einer gründlichen Religionskenntniß und einem christlich tugendhaften Lebenswandel hängt zweitens das Gebet so unzertrennlich zusammen, daß wir ohne dasselbe entweder gar nicht, oder wenigstens nicht lange ein gottwohlgefälliges Leben führen werden. Es darf daher in keiner Familie, vielweniger in einer Erziehungsanstalt fehlen, und demnach sollen die Kinder auch angehalten werden zu den verschiedenen Tageszeiten gemeinschaftlich zu beten, damit sie zweckmäßige Morgen-, Abend-, Tischgebete u. s. w., die im Geiste der katholischen Kirche ge-

halten sind und für ihre künftigen Lebensverhältnisse passen, auswendig lernen, und dieselben für die häusliche Andacht mit ins Leben nehmen.

3) Unterricht und Gebet erhalten ihre religiöse Weihe durch den Gottesdienst; durch Gottesdienst soll 3tes auf die Kinder kräftig eingewirkt werden; sie sollen mit Ehrfurcht und Ehrerbietung gegen die katholische Kirche erfüllt und angehalten werden, alle Sonn- und Feiertage und auch an Wochentagen dem Gottesdienste regelmäßig unter Aufsicht beizuwohnen; sie sollen Anleitung erhalten die Predigt aufzufassen, und den wesentlichsten Inhalt aufzuschreiben, welcher am Sonntage darauf in der Schule wiederholt wird; es sollen ihnen die Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche gründlich erklärt werden, und vor allen kirchlichen Festen sollen sie eine Belehrung über den Zweck und die Bedeutung derselben erhalten, damit sie zur Einführung in das kirchliche Leben praktisch angeleitet werden, und so in ihnen ein wahrhaft religiöser Sinn entstehe, welcher der würdigen Festfeier der katholischen Kirche entspricht.

Geistige Bildung.

Diesem verzweigten Fache kann nicht so viel Zeit gewidmet werden als dem Religionsunterrichte, weil vorausgesetzt wird, daß Kinder, welche zur heiligen Kommunion zugelassen werden sollen, sich die nothwendigen Schulkenntnisse erworben haben müssen. Es kann den schwächsten Kindern durch einen halbjährigen Unterricht nur nachgeholfen werden, um die bedeutenden Lücken im Lesen, Schreiben und Rechnen auszufüllen. Zur Vervollkommnung in diesen Schulkenntnissen müssen sie die hiesige katholische Schule durch die ganze Zeit ihres Hierseins besuchen. (Beschluß folgt.)

Ottmachau, den 8. März. Die sächsischen Vaterlands-Blätter berichten Nr. 30 vom 21. Febr. in der Untersuchungssache des hiesigen Major's v. B.: Mehrere Zeugen hätten beschworen, daß ich in einer meiner Predigten namentlich aufgeführte ihm sehr anstößige Worte gebraucht habe. Ob wirklich eine solche eidliche Deposition dieser Art vorgekommen, weiß ich zwar nicht, da mir und meinen Mitbeschwerdeführern bis Dato noch nicht die geringste Einsicht in den Lauf der quäst. Untersuchung gestattet worden ist: muß es aber bezweifeln und zwar deshalb, weil ich sonst den vereideten Zeugen nachsagen müßte, daß sie falsch geschworen, was mir sehr wehe thun würde. Sollte sich jedoch Jemand getrauen, einen juristisch-haltbaren Beweis für den wirklichen Gebrauch jener in den Vaterlandsblättern gesperrt gedruckten Worte meiner Seits, zu führen: so sichere ich ihm als Prämie meinen Gehalt von einem ganzen Jahre zu.

Schließlich ersuche ich die resp. Redaktionen katholischer Blätter, diese meine offene Erklärung gefälligst in ihre Spalten aufzunehmen.

Kaplan Jüttner.

Todesfälle.

Den 8. Februar starb der Schullehrer und Organist Johann Schmidt in Kunzendorf, Neustädtischen Kr. An demselben Tage der Schullehrer Andreas Hoffmann zu Oelschen, Steinau-Raudtenschen Kr. — Den 11. Febr. der Schullehrer und Organist Johann Ruske zu Grzendzin, Kr. Kosel, an Brustentzündung und dazu getretener Lungenlähmung.

Anstellungen und Beförderungen.

Im Schulstande.

Den 26. Febr. der bish. Adjuv. in Neuhoff, Kr. Striegau, Adolph Posner als Adjuv. in Kaltwasser, Kr. Liegnitz.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar

Aus Seitsch, 5 Sgr.; von A. und K., 20 Sgr.; von einem kinderlosen Ehepaar in P., 1 Rthlr.; vom Bauerausz. A. Paul in Lindewiese, 1 Rthlr.; aus Ludwigsdorf, 2 Rthlr.; durch H. Pf. Gottwald in Lindenau, 77 Rthlr. 15 Sgr.; vom H. Getreidehändl. Kriener daselbst, 15 Sgr.; aus Dresden durch den Hochw. H. Bischof M., 5 Rthlr.; von Frau Seliger aus Ottm., 1 Rthlr.; von der löbl. Brudersch. Mar. Rein. in Breslau, 1 Rthlr.; von einer Frau, 15 Sgr.; J. S., 10 Sgr.; von Fr. Schndm. Vor. aus Breslau, 6 Rthlr.; von Fr. B. Sch. in Breslau, 5 Rthlr.; T. J. u. E. G., 5 Rthlr.; von einer armen Wittwe, 1 Rthlr.; von 3 Ungen. aus Lauban, 1 Rthlr. 10 Sgr.; J. F., 1 Rthlr.; aus Laßwitz bei O. von H. Anlauf, 1 Rthlr.; desgl. H. Fieber, 1 Rthlr.; aus Ottm. von Fr. Th. Pohl, 1 Rthlr.

Für die Missionen:

von einigen Jungfr. in Neusalz, 2 Rthlr.; aus Katscher, 32 Rthlr.; durch H. Kapl. Peukert in Leub., 2 Rthlr.; aus Herrmannsdorf, 3 Rthlr. 10 Sgr.; von mehren Ungen. aus Lauban, 21 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.; ebendaher von einigen Dienstboten, 1 Rthlr. 20 Sgr.; von Ungen. aus Wünschendorf, Kerzdorf und Haugsdorf bei Laub. 5 Rthlr. 6 Pf.; ebendaher von Dienstboten, 27 Sgr.; aus Krakau von einem Priester, 8 Dukaten; aus Hennersdorf bei O., 4 Rthlr.; aus Laßwitz bei O. v. H. Anlauf, 1 Rthlr.; desgl. Ungen. 2 Rthlr.; von N. N., 20 Rthlr.; vom Bauer Pohl aus Sarlowitz, 1 Rthlr.; vom Hausbesitzer Zemer aus Ottm., 3 Rthlr.; ebend. von zwei Dienenden, 20 Sgr.; desgl. 20 Sgr. 5 Pf.; aus Piaski, 5 Rthlr.; vom H. Kaplan Grummann in Schweidnitz das Opfer am 40stünd. Gebet (einschließlich 29 Sgr. für Stralsund), 3 Rthlr.; vom H. Sch.-Insp. Kania in Ponisch, 2 Rthlr.

Beiträge für die Schulen in Sorau, Frankfurt a. d. O., Stargard und Stralsund:

Vom H. König in Reichenb., 15 Sgr.; vom Landesältest. Rosenb. Kr. H. v. Schmackowski auf Randau, 5 Rthlr. u. von den Gräfinnen Elisabeth u. Anna Ballestrem, 6 Rthlr.; vom H. Pf. Nowack in Neu-Altmannsdorf, 2 Rthlr. und vom emerit. Pf. H. Steiner, 1 Rthlr.; vom H. Pf. Schreyer in Falkenau, 2 Rthlr. 20 Sgr.; vom H. Rekt. Funke in Pitschen, 20 Sgr.; vom H. Lok. Skarplik in Neudorf, 20 Sgr.; vom H. Schullehr. Klonka daselbst, 10 Sgr.; H. K. L. in L., 15 Sgr.; vom H. Cur. Galanski in Pitschen, 8 Rthlr.; vom H. Schul-Insp. Kania in Ponisch, 4 Rthlr.; ebendaher vom H. P. Karl, 1 Rthlr.; vom H. Pf. Denoke in Stephansdorf, 4 Rthlr.; Honorar für die deutschen Gebete für die Kirche in Spanien, 100 Rthlr.; aus Naumburg a. Q., 1 Rthlr. 10 Sgr.; H. Kaplan Peuckert, 2 Rthlr.; vom H. Kapl. Müller, 1 Rthlr.; von M., 1 Rthlr.; aus dem Archipresbyterat Ratibor, von der Geistlichkeit, 71 Rthlr. 10 Sgr. und von den Schullehrern und andern Wohlthätern, 10 Rthlr. 5 Sgr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. P. V. in N. Sehr gern; wir schreiben sobald als möglich. — H. P. S. in F. Ganz nach Wunsch. — H. B—r in F. Auf den ersten Brief haben wir sogleich geantwortet. — H. K. J. in O. Das kürzere. — H. P. K. in N. Mit Vergnügen. —

Berichtigung.

In No. 9. S. 68, 2. Spalte Zeile 19—20. von oben sind die Worte: „um nicht zu reizen" zu streichen, da sie nur durch ein Versehen ganz ungeeignet eingeschoben wurden. In No. 10. S. 76. 2. Sp. Z. 2. v. u. himmlisch statt heil. S. 77. Z. 10. v. u. schon längst, statt nicht längst. S. 77. 2. Sp. ist am Schluße beizufügen: und 2 Zöglinge aus Ullersdorf in der Grafschaft Glatz.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 5.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.